das Havelland zu gewinnen sowie die beiden Bistümer Havelberg und Brandenburg wieder herzustellen; er selbst nannte sich seitdem Markgref von Brandenburg. Damals waren Ostholstein (Wagrien), die Mark Brandenburg und das dazwischen liegende Gebiet der Abodriten westlich von Mecklenburg für das Christentum gewonnen.

Mitten in diese friedliche Entwicklung kam der von Heinrich dem Löwen und seinen sächsischen Grossen unternommene Slawenkreuzzug von 1147. Im ersten Buche seiner Chronica Slavorum hat auch Helmold von Bosau den Feldzug erwähnt und dazu einleitend die viel zitierte Bemerkung gemacht (I c. 68 "In den verschiedenen Expeditionen, die bis dahin der Jüngling (Heinrich de Löwe) in das Slawenland unternahm, war von Christentum keine Rede, sondern nur von Geld". Dieses Urteil ist insofern berechtigt, als die Gründe, die Heinrich den Löwen zu diesem Kriege veranlassten, nicht nur auf kirchlich-religiösen Gebiete lagen oder etwa auf der Überlegung beruhten, auf diese Weise der Verpflichtung einer Teilnahme am Kreuzzuge Konrads III. in den Orient entgehen zu können, sondern auf sehr realen wirtschaftlichen Erwägungen. Diese Auffassung wird bestätigt durch die auf das völlig gescheiterte Unternehmen folgende Politik Heinrichs des Löwen. Sie hier im Einzelnen zu schildern, gehört nicht in diesen Zusammenhang, weil sie sich nicht nur auf die Unterwerfung, Germanisierung und Christianisierung des östlichen Holsteins und des westlichen Mecklenburgs beschränkte, sondern weit über die Kolonisationsarbeit hinaus auf die Förderung der städtischen Wirtschaft und des Handels mit dem Norden von dem Mittelpunkte des von ihm 1157/58 neu begründeten Lübeck aus. Hatte bereits Lothar III. die erste Grundlage zu einem ausgedehnten Ostseehandel durch sein Schutzprivileg für die Kaufleute der damals dänischen Insel Gotland erteilt, so dehnte er jetzt den Schutz auf die deutschen Kaufleute aus und knüpfte ~~zugleich~~ in Sachen dieser lybischen Handelsbeziehungen mit den skandinavischen Reichen und mit Russland an, legte aber zugleich mit seiner Münzprägung den Grund zu einer einheitlichen Finanzpolitik, wie sie schon durch die normannische Staatenform in das mittelalterliche Wirtschaftsleben eingeführt worden war. Überhaupt lässt es sich nicht verkennen, dass dieser norddeutsche "Staat" viele Ähnlichkeiten mit den normannischen Reichsgründungen des 11. und 12.Jahrhunderts zeigte. Dahin gehört auch -, und das ist hier von besonderem Interesse -, die Anerkennung des herzoglichen Investiturrechtes für die Bischöfe dieses Gebietes also die Eingliederung der Kirche in den neuen Staat und die Beteiligung der Bischöfe an der Verwaltung des Landes. ~~Überhaupt war~~ Die Verwaltung dieses neuen Gebietes war eine einheitliche, durch herzogliche Beamten ausgeübte. Das hatte allerdings für den Herzog die üble Folge, dass alle kleinen Territorialfürsten, geistliche und weltliche, seine Gegner wurden, deren er zwar in den ersten beiden Jahrzehnten seiner Herrschaft mit kaiserlicher Hilfe Herr werden konnte, die sich aber sofort gegen ihn erhoben, als Kaiser Friedrich I. Ende 1178 den Prozess gegen ihn eröffnete. Dieses neue sächsische Reich zerfiel, als Heinrich der Löwe durch das Gelnhäuser Urteil 1180 seine herzogliche Würde verlor. Immerhin bleibt es für die Entwicklung des Verhältnisses von Staat und Kirche bedeutsam, dass auch dort im Nordwesten Deutschlands und vor allem auf dem neuen Kolonialgebiet der Versuch gemacht wurde, die alten vor dem Investiturstreit bestehenden Formen wieder zu erneuern. Die rasche Beseitigung der in Sachsen bestehenden Formen zeigte die Schwierigkeiten, die solchen Versuchen entgegenstanden, wie sie Heinrich der Löwe gewagt hatte. Wie sollte sich der Nachfolger Konrads III., sein Neffe Friedrich I., zu diesen Fragen stellen?